

Ökumenischer GD z. Reformationsjubiläum 31.10.2017, 19.30 Uhr, der evang. Dreifaltigkeitskirche, Musberg. Pred. Müller-Stehle: Joh 15.1-5

Nach der Vorlage „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, u.a.

...

1. (Pfr. Müller): („Christus nennt sich selbst „den wahren Weinstock“, aber ein Weinstock kann ohne Reben keine Frucht hervorbringen: Christus möchte nicht ohne die Kirche sein, wie die Kirche ohne ihn nichts ist: Ohne Christus können wir nichts vollbringen“) ...

....

2. (Pfr. Stehle:) Es gibt nur *einen* wahren Weinstock: Jesus Christus (Joh 15,1). So führt die wesensmäßige Verbundenheit und Einheit mit IHM auch zur Einheit unter den Reben an diesem Weinstock. Je näher wir zu Christus kommen, umso näher kommen wir auch einander näher. Es ist bezeichnend, dass es sich bei diesem Wort des Herrn und seiner Bitte um Einheit etwas später am Abend vor seinem Tod nicht um ein Gebot oder gar um einen Befehl handelt, sondern um ein Gebet. Ökumene ist kein kirchlicher Aktionismus, nicht kirchliche Diplomatie, auch keine akademischer Dialog. Wenn Jesus darum betet, dass seine Jünger eins seien, so wie er und der Vater eins sind, dann können wir diese Einheit nicht machen. Wir können sie nicht programmieren, nicht organisieren und nicht nach unseren Wünschen oder gar Forderungen ausdenken. Sie kann uns nur als Frucht des Gebets geschenkt werden. Doch diese Frucht kommt nicht passiv an uns vorbei. Das Gebet ist der Atem und die Seele unseres Handelns.
3. (Mü:) („Die Reben sind dazu da, Früchte zu tragen in Zeugnis und Dienst. Die an Christus Glaubenden und die Kirche als ganze bezeugen die Gabe, die ihnen gegeben worden ist. Sie sind Zeugen für das Leben mit Christus und für die Erlösung durch Christus. Die Welt, die Gott ständig vergisst, braucht dringend dieses Zeugnis. In der Gemeinschaft mit Christus sind wir

aufgerufen, anderen zu dienen, wie Christus uns dient. Im gegenwärtigen Kontext ist eine wichtige Frucht das Verlangen nach Einheit, das Streben nach Einheit und die Verpflichtung, den Weg zur Einheit fortzusetzen. Das Bild des Weinstocks und der Zweige ist ein Bild des Wachsens. Auf dem ökumenischen Weg verpflichten wir uns zum Wachstum mit allem, was zum Wachstum dazu gehört.“) ...

4. (Ste:) In der Parabel Jesu vom Weinstock bedürfen die Reben ständiger Reinigung (Joh 15,2). Die Kirche verstand sich immer als „ecclesia semper reformanda“, als immer der Erneuerung, der Reform bedürftig, damit sie sich selber getreu bleiben kann. Die Betonung auf den Zusammenhang von Frucht bringen und Reinigung fordert uns heraus, uns selbstkritisch zu betrachten. Niemand, keine der Kirchen in der Nachfolge Jesu soll sich einfach sicher sein, dass sie gar im Besitz *der* Wahrheit, der ganzen Wahrheit ist. Der Glaubende und die Kirche als ganze ist immer im Gottesdienst auf das Element der Buße verwiesen für alles was – bei allem guten Willen – durch uns an Unwahrhaftigem in die Welt gekommen ist. Wenn wir uns selbstkritisch der Vergangenheit mit ihren Verwundungen stellen, soll der Blick aber doch mit neuer Kraft in die Zukunft gerichtet sein. Der Ruf zu immer neuer Umkehr zu Christus und zum Nächsten in der Kraft des Heiligen Geistes ermöglicht uns, die Selbstzentriertheit auf uns selbst und als Kirche zu überwinden. Die Imperative, auf die wir uns nachher verpflichten sind uns dabei hilfreich, den Ruf zur Umkehr und zur Einheit zu hören und zu befolgen.
5. (Mü:) („Das Herzstück dieses Textes ist die Feststellung, dass wir ohne Christus nichts vollbringen können. Christus ist der Mittelpunkt. Unser Weg des Glaubens, unser gemeinsamer Weg, unsere Verpflichtung zum gemeinsamen Zeugnis und zum gemeinsamen dienst: all das hat seinen Ursprung in Jesus Christus.“)

6. (Ste:) Diese Gemeinschaft des Glaubens oder die Beziehung zueinander ist nie nur eine individuelle, sondern auch eine gemeinschaftliche. Sie spiegelt sich in der gemeinsamen Verpflichtung und im gemeinsamen Zeugnis, in einem gemeinsamen Ziel und im gemeinsamen Dienst in der Welt und für die Welt und mit der Welt. Auch wenn wir den gemeinsamen Weg manchmal nicht erkennen, ist er gegeben im gemeinsamen Ausgangspunkt, der Quelle und dem gemeinsamen Ziel. Jesus Christus selbst führt uns auf diesem Weg, dessen sind wir sicher – auch wenn wir ihn nicht, noch nicht sehen. Unser Glaube, der Glaube Jesu Christi an uns verpflichtet uns, der Frage nach der sichtbaren Einheit nachzugehen und zu klären, was sie bedeutet. Es soll niemand der Versuchung nachgeben zu meinen, man wüsste schon, worin die sichtbare Einheit zwischen unseren Kirchen besteht und worin sie zum Ausdruck kommt – auch wenn wir da viele Ideen, Forderungen und Wünsche haben.
7. (Mü:) („Einssein‘ im Ziel und im Dienst bezeugt Gott, der die Liebe ist. „Dass alle eins seien, damit die Welt glaubt ...“ Joh 17“)
8. (Ste:) „Bleibt in mir und ich bleibe in euch.“ In diesem Gleichnis vom Weinstock in Joh 15, diesen 10 Versen benutzt Jesus 12 mal das Wort „bleiben“, wie wenn er meditativ um dieses „Bleiben“ kreist. Es ist ihm überaus wichtig, ein fast verzweifertes Sehnen, bei seiner Abschiedsrede am letzten Abend mit seinen Jüngern, dass wenn er nicht mehr in der Weise da ist, dieses Bleiben seiner Jünger eine unerschütterliche Kraft behält. Das In-Ihm-Bleiben und das Beieinander-Bleiben der Jünger. Das Gebet schlechthin für diese Einheit der Christen ist das Herrengebet, das „Vater unser“. Wir werden es nachher miteinander beten, wie es die Christen aller Kirchen tagtäglich beten und sie dadurch

verbunden sind. Es spricht alle wesentlichen ökumenischen Anliegen an, die guten Früchte, die aus der innigsten Verbundenheit der Reben mit dem Weinstock erwachsen: es richtet sich an den uns gemeinsamen Vater im Himmel, es bittet um das Kommen seines Reiches und die Erfüllung seines Willens, es bittet um das täglich wie um das eucharistische Brot, um die Vergebung der Schuld unserer Trennung und die Heilung der Wunden die sie geschlagen hat, um Bewahrung vor Versuchung zu neuen Trennungen und vor dem Bösen der Lieblosigkeit, der Spaltung, der Vorurteile, der Verketzerung und des Hasses.

Jesus hat uns verheißen, dass alles, worum wir ihn in seinem Namen bitten, uns zuteil werden wird. (Joh 14,13) Wenn wir in dem Bewußtsein bitten, dass es uns schon zuteil geworden ist.“ (Mk 11,24). Wenn Gott seinen Willen ausspricht, dann ist das nicht nur eine Möglichkeit – es könnte vielleicht (mal) so sein, vielleicht auch nicht. Sondern das ist die Wirklichkeit. „Alle sollen eins sein: Wie du Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. ... So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und sie ebenso geliebt hast, wie du mich geliebt hast.“ (Joh 17,21.23). Wir sind eins! Und der Weg der Ökumene besteht darin, dies noch mehr zu erkennen. Unser Wunsch ist es, dies noch mehr ausdrücken zu können für die Welt. Worum können wir mehr in seinem Namen bitten, als um die Einheit seiner Jünger. Das ist sein Testament, sein letzter Wille. Aus diesem Grund dürfen wir vertrauen: Der Geist Gottes, der die ökumenische Bewegung angestoßen hat, wird sie auch vollenden in einer Einheit, wie er sie will – und nicht, wie wir sie uns vorstellen und wollen.